

Zahnarzt, Logopädin und Co. erzählen | Nah am Patienten im Lockdown: Im "Tröpfchennebel" und vor Hindernissen

Abseits der Krankenhäuser arbeiten sie nah am Patienten – auch im Lockdown. Fünf Steirer mit systemrelevanten Jobs im Gesundheitsbereich erzählen, welchen Herausforderungen sie begegnen.

Von Anna Stockhammer | 05.30 Uhr, 06. Dezember 2021

ARTIKEL MERKEN

4

[PRESENDARTICLE.DO](#)

In einer Pandemie sind es natürlich besonders die **Menschen mit Gesundheitsberufen**, die gefordert sind und teils an ihre Grenzen stoßen. Immer wieder erzählten Ärztinnen und Ärzte sowie Pflegekräfte (https://www.kleinezeitung.at/steiermark/6064211/Aerzte-und-Pflegekraefte-erzaehlen_Das-macht-mich-wuetend-und-traurig) von den Intensivstationen und aus den Krankenhäusern davon, wie viel ihnen die Krise seit vielen Monaten abverlangt.

Nun haben wir uns auch **abseits der Spitäler** umgehört: Wie geht es den Menschen, die nah am Patienten arbeiten? Was hat sich in der Krise für sie verändert?

Logopädin: "Gewisse Übungen sind nicht möglich"



Logopädin Moik, Heilmasseurin Wesiak, HNO-Arzt Hammer, Zahnarzt God und Physiotherapeut Taxer © Jürgen Fuchs, KK (2), Furgler (2)



Veronika Moiks Arbeit läuft anders ab als zuvor Foto © KK

Veronika Moik (58), Graz: "Ich arbeite mit vielen Kleinstkindern und Kindern bis ins Jugendalter. Ich muss im Mund arbeiten. Wo immer es geht, trage ich eine Maske. Das macht die Arbeit mühsamer, eigentlich läuft ja in der Logopädie vieles über die Mimik, etwa im Bereich Artikulation. Durch Hygienemaßnahmen – zum Beispiel eine Glasschutzwand – sind gewisse Spiele und Übungen nicht oder nur schwer möglich. Ich bin trotzdem froh, dass ich überhaupt arbeiten kann. Einige Patientinnen und Patienten – vor allem Kinder mit Behinderung – haben anfangs aus Angst vor möglicher Ansteckung und später durch Überforderung der Eltern die notwendige logopädische Behandlung teils für lange Zeit unterbrochen."

Zahnarzt: "Den Aerosolen ausgesetzt"



Christoph God wünscht sich mehr Schutz Foto © Mehlmauer

Christoph God (42), Kindberg: "Wir sind unter vollstem Einsatz für die Patientinnen und Patienten da. Als zahnärztliche Teams stehen wir Stunde um Stunde im Tröpfchennebel der Patienten. Wir sind Tag für Tag in nächster Nähe den infektiösen Aerosolen ausgesetzt – und wir haben das Gefühl, es interessiert niemanden. Wir tragen natürlich immer eine FFP2-Maske, aber die Behandlung dauert ja im Durchschnitt nicht nur fünf Minuten und wir können uns nicht hinter einer Plexiglasscheibe verstecken. Wir wünschen uns mehr Verständnis. Viele meiner Kolleginnen und Kollegen und auch ich selbst wären dafür, dass man einen Test vorweisen muss, bevor man sich in einer Zahnarztpraxis behandeln lassen kann."

MEHR ZUM THEMA

Ärzte und Pflegekräfte erzählen | "Das macht mich wütend und traurig"

(/steiermark/6064211/index.do)



Eine Geschichte, drei Perspektiven | Blick in die Intensivstation: "Die Krise ist zum Zustand geworden"

(/steiermark/6047930/index.do)



Heilmasseurin: "Davon kann niemand leben"



Sigrid Wesiak weiß von vielen, die aufhören Foto © Jürgen Fuchs

Sigrid Wesiak (60), Werndorf: "Ich arbeite immer mit FFP2-Maske. Auch der Patient muss immer eine Maske tragen. Außerdem bin ich geimpft und habe einen Luftreiniger in meiner Praxis aufgestellt. Mehr schützen kann ich mich nicht. Ich habe aber auch keine Angst vor einer Ansteckung. Während dem Lockdown dürfen wir Masseure keine gewerblichen Kunden behandeln, sondern nur jene, die mit einer ärztlichen Überweisung zu uns kommen. Davon allein kann keine Heilmasseurin und kein Heilmasseur leben. Von den meisten weiß ich, dass sie zu wenige Überweisungen haben. Viele haben gesagt, sie hören auf. Ich fühle mich so, als ob wir vergessen und ausgeschlossen werden. Ich bin froh, wenn ich wieder ganz normal arbeiten darf."

Hals-Nasen-Ohren-Arzt: "Leute sind belastet"



Georg Hammer nimmt Ängste der Leute wahr Foto © Furgler

Georg Hammer (40), Graz: "Ein HNO-Arzt schaut – wie auch ein Hausarzt – jeden Tag zwischen 30 und 60 Personen in den Mund und in die Nase. Da kommt es auch zu Husten und Niesen. Die Expositionsgefahr von Keimen ist höher. Aber wenn ich Angst vor Infektionen hätte, müsste ich meinen Job hinschmeißen. In den Praxen versuchen wir die Patientenströme so zu lenken, dass sich so wenig Menschen wie möglich begegnen. Es ist anstrengend, sechs, sieben Stunden zu behandeln und zu sprechen, während man eine FFP2-Maske auf hat. Ich nehme wahr, dass die Leute durch Unsicherheit, Ängste und durch innere Anspannung belastet sind. Viele kommen dann mit einem Tinnitus, mit Schwindel oder mit einem Engegefühl am Hals zu mir."

Physiotherapeut: "Es gibt ein Mehr an Problemen"



Bernhard Taxer hat mit Schmerzpatienten zu tun © Furgler

Bernhard Taxer (38), Graz: "Bei uns gilt die 2,5G-Regel und Maskenpflicht – und das funktioniert bei mir in der Praxis. Die Patientinnen und Patienten sind von sich aus vorsichtig und kommen nicht, wenn sie sich unwohl fühlen. Wir Physiotherapeuten können normal arbeiten und merken, dass es wichtig ist, in der Versorgung dranzubleiben. Ich hatte schon ein paar Long Covid-Patienten bei mir zur Behandlung. Generell gibt es gefühlsmäßig ein Mehr an Problemen. Themen wie psychischer Stress oder Einsamkeit sind da. Da gibt es eine Korrelation mit Schmerzkrankungen. Leute kommen zum Beispiel mit chronischen Kopfschmerzen zu mir. Ich glaube, wir müssen uns darauf einstellen, dass wir diese Patienten mehr sehen werden."

MEHR ZUM THEMA

Bezirk Liezen | Winterliche Fahrverhältnisse sorgten für etliche Unfälle (</steiermark/ennstal/6070621/index.do>)



Adventkalender | Kinder aus dem Bezirk verkürzen uns die Zeit bis Weihnachten (</steiermark/weststeier/6068576/index.do>)



Tipps zur Beruhigung | Corona-Frust: Autofahrer werden immer aggressiver (</steiermark/6070628/index.do>)



MEHR AUS DER STEIERMARK

